

ObZ

Oberbaselbieter Zeitung

DIE WOCHENZEITUNG FÜR DAS OBERE BASELBIET

VERLAG DIETSCHI AG TEL. 061 965 97 65 FAX 061 965 97 69 INSERATE: TRISCOM-MEDIA AG TEL. 061 9269333



Region Liestal

Bundesfeier auf Sichtern
Stadträtin Marion
Schafroth rief zum Erhalt
der liberalen Werte auf.
Seite 5



Region Gelter

Kulturelles Minic
Die Kulturtage in /
boten ein spannendes
vielseitiges Progra

Hochdruckreiniger

hamedan
kommunaltechnik ag
löhweg 2 | ch-4442 diepfingen
tel. 061 976 22 00 | www.hamedan.ch

relax mit REMAX

Immobilie zu verkaufen?
Auch für Ihr höchstes Gut
braucht es Profis.

061 927 88 49
Urs Felber
Immobilienmakler vor Ort Liestal



Der Engelberg von Fredy Schaffner.

FOTOS: E. DROLL

Berge als Inspiration in Anwil

Kunstaussstellung im Rahmen der «Ammeler Kulturtage»

In einer Doppelausstellung zeigen Kurt Strub aus Gelterkinden und der ortsansässige Fredy Schaffner im Rahmen der Ammeler Kulturtage ihre Bilder in der Mehrzweckhalle.

Während Strubs Motive breiter gestreut sind, vom Porträt (Selbstbildnis) bis zum Stilleben (Braut am Strand von Labénne in Frankreich) und herrlichen Bergmonumenten (Eiger, Mönch und Jungfrau mit Männlichen) bis zum hellen Landschaftsbild (Blick von der Nusshöfner Höhe) konzentriert sich Schaffner zwar auch auf stimmungsvolle Landschaften (Ammeler Winterpanorama), setzt den Schwerpunkt aber auf Berge. Als Pilot auf Langstrecken bei der Swiss seit 31 Jahren kennt er jeden Berg und nimmt diese als Skulpturen wahr.

Furore macht das Bild «Hähnen» – der Hausberg des Obwaldner Ortes Engelberg. Ein Gemälde mit prächtiger Ausstrahlungskraft. Schaffner liess sich von der Legende, wonach Engelstimmen von der Höhe des Berges Hähnen erklangen und die Gründung des Klosters veranlassten, inspirieren. Die weissen Farbtöne sind durch zartes Pastellgelb angereichert. Dadurch entsteht ein geheimnisvoller Lichteinfall, der den Betrachter in den Bann zieht.

Auch die Bilder von Strub zeigen Wirkung und lassen den Betrachter erfreuen. So zum Beispiel sein Selbstporträt, welches er durch das Setzen verschiedener Farbakzente zu einem Highlight macht. Strubs Ziel in der Malerei ist es, je länger je mehr weg vom Akribischen zu kommen und somit seine eigene Bildsprache zu entwickeln. Die Aura von Glück und Gelassenheit, die das Ge-

mälde ausstrahlt, ist das beste Beispiel dafür.

Dann und wann rücken beide Künstler schon mal mit ihrer Staffelei aus, fahren weit hinauf ins Gebirge und lassen sich von der Bergwelt sowohl winters wie sommers inspirieren. Da kommt auch mal vor, dass ähnliche Bilder entstehen. So zum Beispiel das Bild «Rigiluft» von Schaffner und «Blick vom Stoons» von Strub. Anders als bei anderen Gemälden wurde hier zu einer breiten Farbenpalette gegriffen. Die verschiedenen Blautöne (Indigo, Azur, Royal usw.) stehen stark im Mittelpunkt. Die beiden Maler haben sich nämlich die Aufgabe gestellt, sich nur in die Farben hinein zu geben.

Das Aushängen von Schaffners Darstellungen ist zugleich eine Reminiszenz an die Vergangenheit in Ammel, war er doch im Gemeinderat tätig und

engagiert sich jetzt in der Kulturkommission. Im Zuge dieser Erinnerungen präsentiert der leidenschaftliche Künstler ein Gemälde des Chüieferheini, (Heini Schaffner) Altgemeindevorstand von Ammel. Ein mit der Scholle verbundener, ehrlicher, gläubiger, aber nicht frömmeliger Bürger, beschrieb ihn Schaffner.

Und eines haben beide Künstler gemeinsam: Ihre ausgewählten Werke erheben nicht den Anspruch, die bedeutendsten zu sein, sie markieren jedoch wichtige und interessante Entwicklungsstadien der persönlichen Malerei. So meinte Schaffner, dass er bei der naturalistischen Malerei bleiben wolle, diese jedoch immer mehr aufs Notwendige zu reduzieren versuche, während Strub sich eher von der Akkuratess lösen und die inneren Vorstellungen sprechen lassen möchte.



Braut am Strand von Labénne in Frankreich von Kurt Strub.

Kolumne

1. August

Am Abend vor dem 1. August telefonierte ich mit meiner Grossmutter. Sie fragte mich ganz erstaunt, ob ich denn nicht in Basel an der Bundesfeier sei. Alle jungen Leute gingen doch heutzutage dorthin. Nein, antwortete ich, so als ob mich dieser Anlass überhaupt nichts angehe. Soweit ich mich erinnern kann, war ich zwei Mal an dieser Bundesfeier und fand es jedes Mal furchtbar, wie tausende Leute auf der Mittleren Brücke stehen konnten und sich beim anschauen des Feuerwerkes eine Genickstarre holten. Wenn ich ehrlich bin, habe ich dieses Jahr den Anlass sogar bewusst boykottiert. Nicht weil ich «leutescheu» bin, sondern ganz einfach weil ich dieses Feuerwerk höchst unnötig finde. 60 000 Franken hat es die Stadt dieses Jahr gekostet. Eine Unsumme, wenn man bedenkt, dass in Afrika gerade jede sechste Sekunde ein Kind an den Folgen von Hunger stirbt. 60 000 Franken also für gerade einmal 25 Minuten und 35 Sekunden von zweifelhaftem Spektakel. Ich wette, der Münsterturm war ob diesem viel erzeugten Rauch von 1300 Zündungen nachher gar nicht mehr sichtbar. Raketen, Böller und Feuerstöße – dies ist für mich auf alle Fälle nicht der Inbegriff vom Schweizer Nationalfeiertag. Stellvertretend für alle anderen Tiere mögen meine beiden Katzen sowie mein Nachbarshund Rocky diese Böllerschüsse auch nicht und verstecken sich jeweils verstört im hintersten Winkel des Hauses. Umso mehr erfreute mich der Besuch am Brunch auf dem Bauernhof Spital in Langenbruck. Die